

Was ändert sich in Bezug auf Sterben, Tod und Trauer durch eine multikulturelle und multireligiöse Schülerschaft?

Fachtag der Ev. Akademie Loccum, 14.12.2019
Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in der Schule
Dozentin: Yvonne Adam, Ethnologin

Inhalte

- Deutschland als Zuwanderungsland
- Kulturelle Vielfalt von Sterben und Tod
- Multikulturell: Sterben und Tod in der Migration
- Multireligiös: Sterben und Tod in den Weltreligionen
 - Beispiel Islam
 - Beispiel Buddhismus
 - Beispiel Judentum
 - Beispiel Hinduismus
- Zusammenführung: Transkulturell kompetente Begleitung in der Schule

*„Hospizlichkeit ist Gastfreundschaft
gegenüber dem Fremden.“*

„hos-peace“

Andreas Heller

Deutschland als Zuwanderungsland

Menschen mit Migrationshintergrund

- **Ausländerinnen und Ausländer**

besitzen keine deutsche Staatsangehörigkeit,
Verweildauer auch über mehrere Generationen

- **Deutsche mit Migrationshintergrund**

- Eigene Zuwanderung nach 1949
Aus- und Übersiedlung, Arbeitsmigration, Flucht
oder Familiennachzug
- mindestens ein Elternteil ist nach 1949 zugewandert
Kinder aus binationalen Ehen, Optionskinder

Statistisches Bundesamt

Einwanderungsland Deutschland

- 12,1 % Ausländerinnen und Ausländer
- 13,4 % Deutsche mit Migrationshintergrund
- 25,5 % Menschen mit Migrationshintergrund

Statistisches Bundesamt 2018

2018 hatten 40,6 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren einen Migrationshintergrund.

Bundeszentrale für politische Bildung:
<https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/>

Migration kann erfolgen, um

- das Überleben der zurückbleibenden Familie im Herkunftsland zu gewährleisten
- mit der gesamten Familie einen neuen Anfang in einem anderen Land zu suchen
- den Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen

Leonie Herwartz-Emden 2000

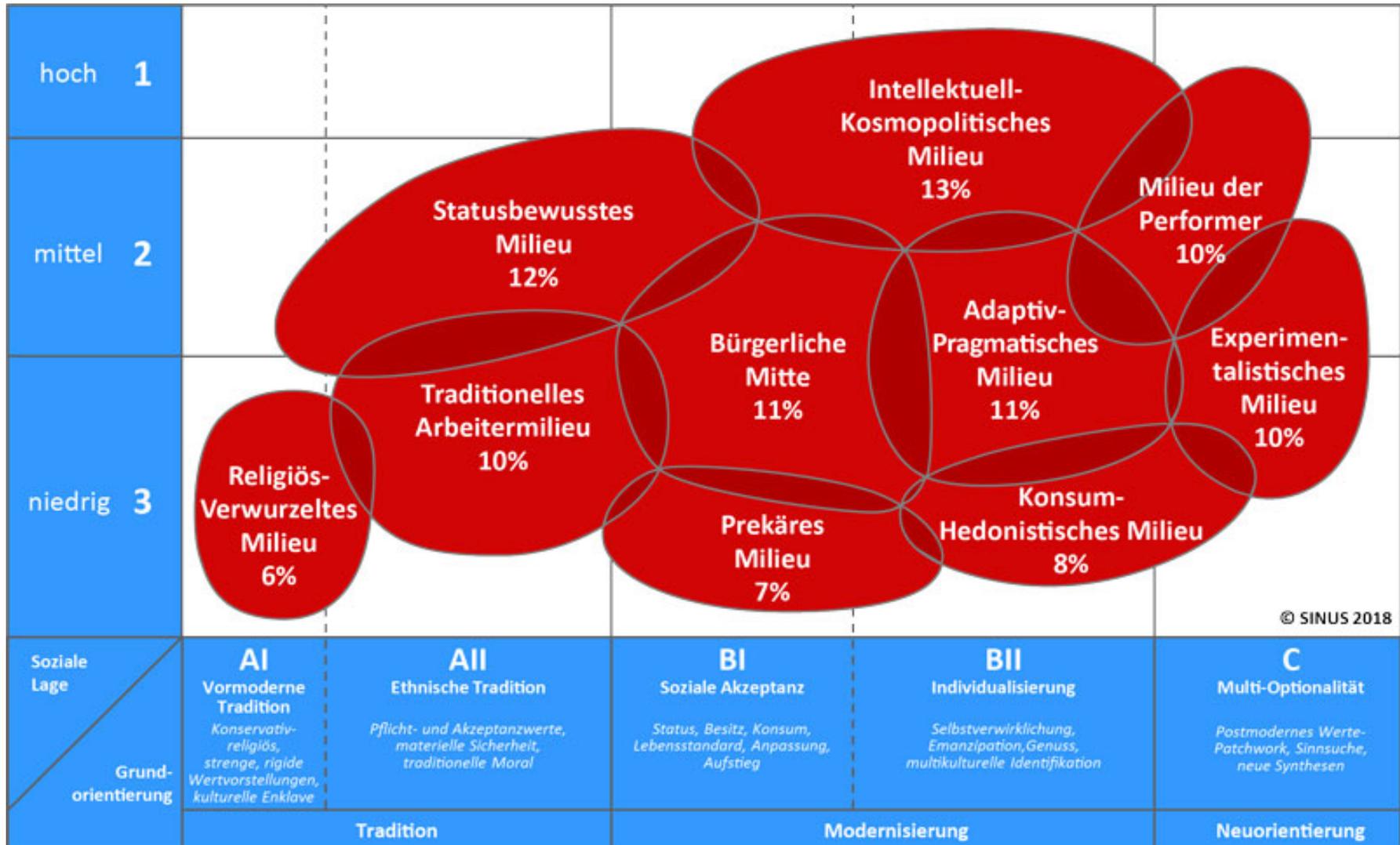
Häufige Gemeinsamkeiten der Veränderungen des familiären Lebens

- Die Kernfamilie wird wichtiger
- Verlust der heimatlichen Netzwerke,
Trennungen
- unterschiedliche Integration der einzelnen
Familienmitglieder in die Aufnahme-
Gesellschaft
- Elternschaftsfunktionen werden modifiziert

Leonie Herwartz-Emden 2000

Unterschiede

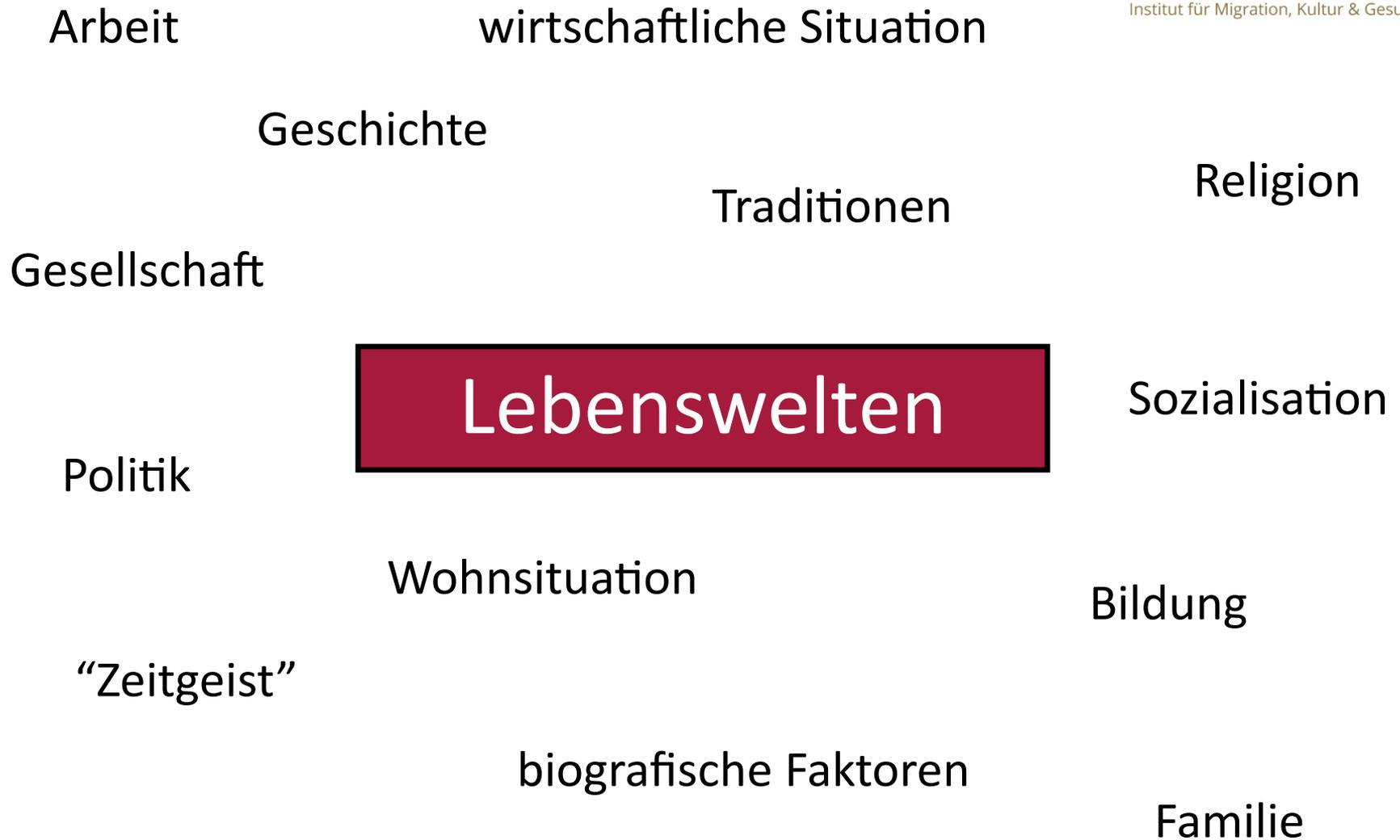
- Zuwanderungsgründe
- Aufenthaltsstatus
- Herkunftsländer
- Lebensbedingungen
- Zukunftsperspektiven



Quelle: <https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-migrantenmilieus/>

Fazit:

Es gibt nicht die eine Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund, wir müssen eine lebensweltliche Perspektive einnehmen.

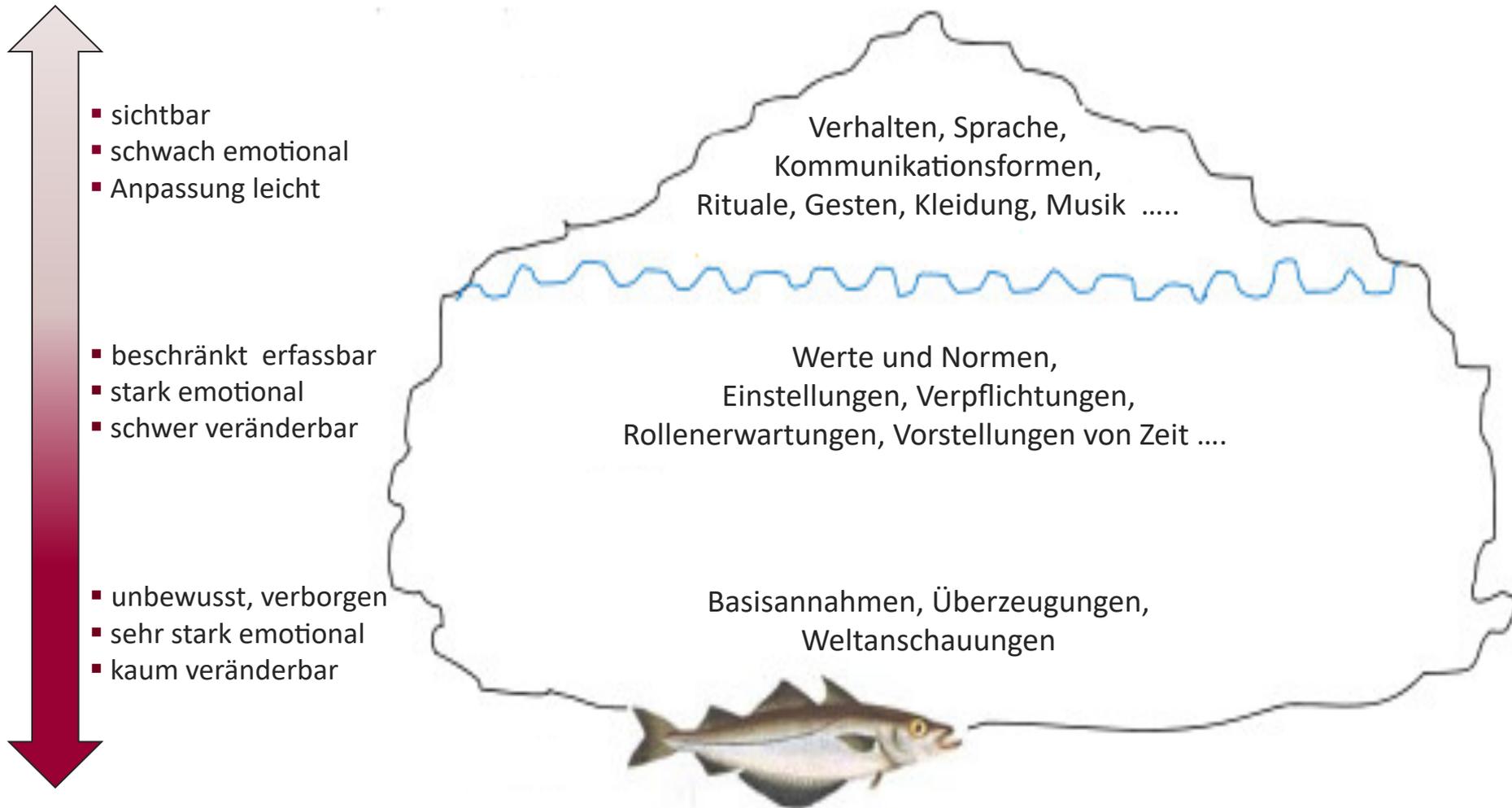


Kulturelle Vielfalt von Sterben und Tod

“Jede bekannte Kultur definiert ihr Verhältnis zum Tod, sucht eine kulturelle Wertstruktur, eine symbolische Sinndeutung des Kosmos, die mit dem Verhältnis zum Tod in einer engen Beziehung steht.”

Constantin von Barloewen 2003

Das Eisbergmodell von Kultur



Zur Anthropologie des Todes

- Tod als universale Erfahrung
- Tod als Übergang von einer diesseitigen in eine jenseitige Welt

Constantin von Barloewen 2000

Weltbild und Religion

- Paradiesvorstellungen
- Glauben an Hölle und Fegefeuer
- Vorstellungen von einer Grenze zwischen Welt der Menschen und der Welt der Geister, die mit dem Tod überschritten wird
- Tod als Wiedervereinigung

Constantin von Barloewen 2000

Rituale und Bräuche

- Rituale im Umgang mit dem sterbenden Menschen
- Rituale nach dem Tod
 - Hilfeleistung für den Verstorbenen auf seiner Reise nach dem Tod
 - Abschiedsrituale

Judith Baumgartner Bicer in Domenig 2007

Soziale Strukturen

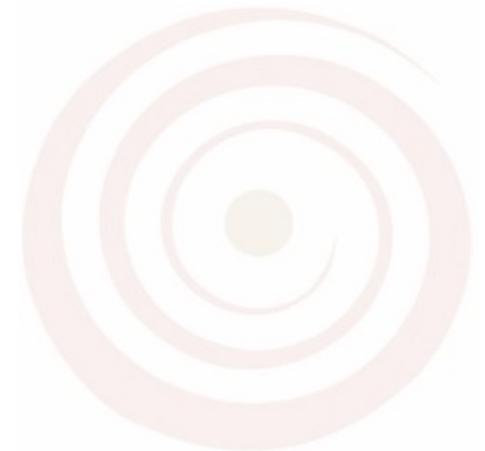
- Familienzentrierte Gesellschaften:
Sterben kann als Integration in die
Gemeinschaft der Ahnen gesehen werden
- Individuumzentrierte Gesellschaften:
Sterben kann als Verlust der Individualität
gesehen werden

Judith Baumgartner Bicer in Domenig 2007



Fazit:

*Der Umgang mit Leiderfahrungen
spiegelt die Werte einer Gesellschaft.*





Beispiel aus der ethnologischen Forschung:

*“In Mexiko ist der Tod aus
Zucker”*

Kirsten Einfeldt 2003



Beispiel aus der ethnologischen Forschung:

*“Der Tod ist der Höhepunkt
des Lebens”*

Die Toradja in Sulawesi, Indonesien



Deutschland:

Die Medikalisierung des Sterbens

Fazit:

Der interkulturelle Vergleich ermöglicht es, andere Konzepte und Verhaltensweisen kennenzulernen, das Eigene und Vertraute zu reflektieren und als lebensweltlich bedingt wahrzunehmen.



Multikulturell: Sterben und Tod in der Migration

Die erste Generation

- Selbstverständlichkeit, die sterblichen Überreste eines Migranten in den Herkunftsort zu überführen
- Sterben in der Migration = uneingelöstes Versprechen, Scheitern eines Familienprojektes
- Mythos von der heimatlichen Erde sonst Lücke zu den Ahnen

Hasan Çil in Höpp & Jonker 1996

Überführung der Toten in die Heimat?

- ca. 95% der türkischen Verstorbenen werden in das Herkunftsland überführt
- “Tote gehören in die Heimat”: Ist die Fremde nicht zur Heimat geworden?
- Nicht erbrachte Integrationsleistung des Aufnahmelandes oder fehlende Loyalität der MigrantInnen?

Hasan Çil in Höpp & Jonker 1996

Veränderungen in der Migration

- Distanz-Strukturen der Aufnahmeländer:
Beerdigung ist professionalisiert, Trauern ist Privat-Sache
- unmittelbare Trauerphase: Migrationsland;
zeremonielle Nachtrauer: Herkunftsland;
Kondolenzphase: erneut im Migrationsland

Hasan Çil in Höpp & Jonker 1996

Die zweite und folgende Generationen

- Sozialisation in Deutschland
- Tod = individualisiert
- Krankenhaus als vermittelnde Instanz
- Tod der Großeltern meist nur aus der Ferne erlebt

Hasan Çil in Höpp & Jonker 1996

Multireligiös: Sterben und Tod in den Weltreligionen

Anzahl der Mitglieder in Religionsgemeinschaften in 2017

■ Römisch-katholische Kirche	23,58%
■ Evangelische Landeskirchen	21,92%
■ Islam	4,55%
■ Orthodoxe, orientalische oder unierte Kirchen	1,60%
■ Buddhisten	0,27%
■ Hindus	0,10%
■ Judentum	0,10%
■ Sonstige	2,40%

Statista 2019



Sterben und Tod im Islam

- Klare Vorstellung, was nach dem Tod passiert: Strafen in der Hölle oder Eingang ins Paradies; Totenengel
- Sterbebegleitung: “Der letzte Besuch”, Besuch eines Imams, Richtung Mekka lagern
- Nach dem Tod: nicht berühren, rituelle Totenwaschung, Bestattung in Tüchern

Michael Giere 2008



Glaubensrichtungen des Islam

Lehrtätigkeit des Propheten Mohammed 610 bis 632. Offenbarung des Koran

Ab 656 Partei (Schia) Alis, des Schwiegersohns Mohammeds (4. Kalif). Schiiten erkennen nur Nachkommen Mohammeds und Alis als Oberhaupt (Imam) an. Später Entwicklung besonderer Rituale und Lehrinhalte. Die verschiedenen Richtungen unterscheiden sich insbesondere durch die Zahl der anerkannten Imame.

Sunniten ca. 750 Mio.

Die Sunna ist die orthodoxe Hauptrichtung des Islam. Richtschnur sind Koran, Brauch (Sunna) und Überlieferung (Hadith)
Moderne Reformsekten u.a.:
Wahhabiten in Saudi-Arabien,
Senussi in Libyen,
Ahmadija in Pakistan

8 bis 20 Mio. **Aleviten** in der Türkei: weltlich orientierte Gemeinschaft mit schiitischen Einflüssen

Asien und Afrika

Schiiten ca. 130 Mio.

Charidschiten
ca. 1 Mio.

Trennung von der Schia 657. Halten sich streng an den Koran und betrachten die anderen Muslime als todeswürdige Ketzer.

Oman u.a

Zaiditen
ca. 6 Mio.

Anerkennen Zaid († 740) als 5. und letzten Imam. Tolerante Richtung.

Jemen

Ismailiten
ca. 15 Mio.

Anerkennen Ismail († 760) als 7. und letzten Imam. Geheimlehren. Oberhaupt Aga Khan.

Indien und Ostafrika

Alawiten
ca. 2 Mio.

Abspaltung 872. Verehren Ali als Gott. Geheimlehre.

Syrien, Türkei

Imamiten
ca. 105 Mio.

Anerkennen Mohammed ibn Hasan (bis 873) als 12. und letzten Imam. Er lebt im Verborgenen weiter und wird als Erlöser (Mahdi) wiederkommen.

Iran und Nachbarländer

Drusen
ca. 0,6 Mio.

Geheimlehre des ad-Darasi († 1019). Erklärte den Fatimidenkalifen Hakim für göttlich. Werden von den anderen nicht als Muslime anerkannt.

Libanon und Syrien



Sterben und Tod im Judentum

- auf das Diesseits ausgerichtet
- Sterben = Übergang in eine andere Welt
- versöhnt mit Gott leben und sterben
- Sterbebegleitung: nicht alleine lassen, “Schmah Israel” beten, Angelegenheiten ordnen, Besuch des Rabbiners
- Nach dem Tod: nicht umbetten, nicht berühren, es sollte immer ein Licht brennen

Gerhard Höpp & Gerdien Jonker 1996



Sterben und Tod im Hinduismus

- Glaube an Wiedergeburt, Götter, Menschen und Tiere im ewigen Kreislauf
- Sterbebegleitung: heiliges Gras, Blätter, Ganges Wasser im Mund, viele Gegenstände
- Nach dem Tod: nicht berühren, rituelle Waschung mit zugesetztem Ganges-Wasser, Schmuck, geweihte Fäden und andere religiöse Gegenstände belassen

Gerhard Höpp & Gerdien Jonker 1996



Sterben und Tod im Buddhismus

- Weg zur Erleuchtung
- Glauben an Wiedergeburt, Verhalten in diesem Leben beeinflusst das nächste
- Sterbebegleitung: Sterben = Teil des Lebens, mit klarem Bewusstsein und Verstand, Ruhe und Stille zur Meditation
- Nach dem Tod: Angehörige meditieren, Verbrennung

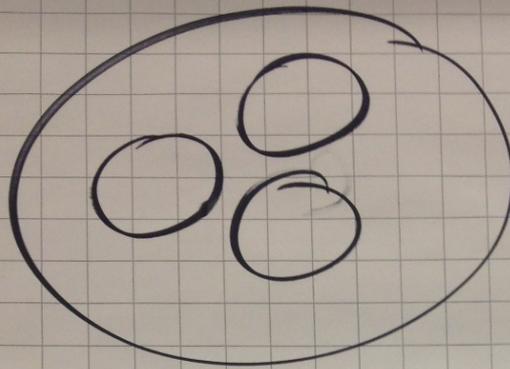
Gerhard Höpp & Gerdien Jonker 1996



Fazit:

*Wir brauchen in der Begleitung von
Schüler*innen und ihrer Familien eine
transkulturelle Haltung.*





multi



index



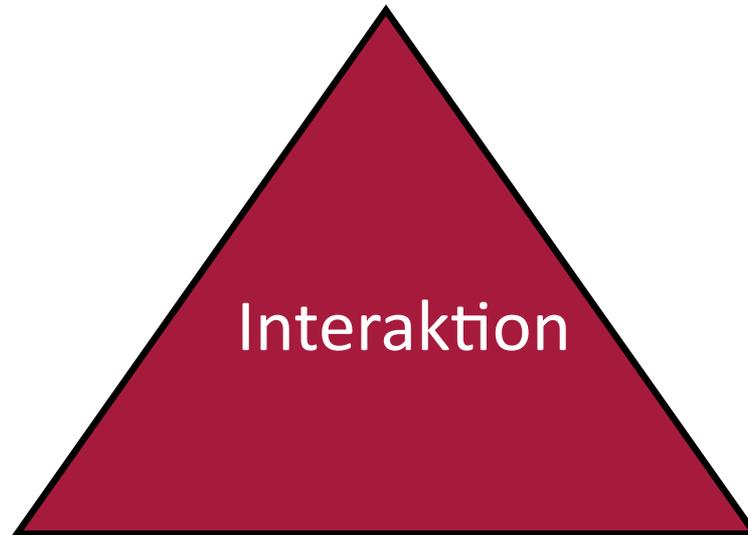
trans

Drei Ebenen einer transkulturell kompetenten Begleitung

- 1 migrations- und milieuspezifische Aspekte beachten
- 2 kulturspezifische Besonderheiten respektieren
- 3 individuelle Faktoren berücksichtigen

Transkulturelle Kompetenz

(narrative)Empathie



Wissen, Erfahrung

Selbstreflexion

Dagmar Domenig 2001

Transkulturelle Kompetenz

- sich mit eigenen Kultur auseinandersetzen
- Bewußtsein dafür, dass unser eigenes Denken und Handeln auch kulturell bedingt ist
- Transkulturelle Kompetenz bedeutet nicht die Vermittlung von “Rezeptwissen” über Kulturen
- kulturelle Faktoren spielen nicht nur bei Schüler*innen mit Migrationshintergrund eine Rolle
- lebensweltlichen Zugang wählen
- die Individualität einer/eines Jeden muss berücksichtigt werden

*„Eine Gemeinschaft ist im
Entstehen, eine Gemeinschaft von
Fremden, die einander in dem Maße
akzeptieren, wie sie sich selbst als
Fremde erkennen.“*

Julia Kristeva 1990

Literaturauswahl_1

- Adam, Yvonne und Magdalena Stülb (2006): Von der Sterbekultur zur individuellen Sterbebegleitung. Ethnologische Perspektiven auf die Pflege im Kontext von Migration. In: Pflegezeitschrift 4/2006: 235-239.
- Barloewen, Constantin von (2000): Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen. Berlin: Insel Verlag.
- Domenig, Dagmar (Hrsg.) (2007): Transkulturelle Kompetenz: Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bern: Verlag Hans Huber.
- Giere, Michael Pfarrer i. R. und Krankenhausseelsorge Solingen (2008): Handbuch Religionen. Deutsche Übersetzung und Überarbeitung einer Broschüre des Addenbrook`s Hospitals in Cambridge.
- Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.) (2000): Einwandererfamilien: Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation. Osnabrück: Univ.-Verlag Rasch. Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) Bd. 9.
- Höpp, Gerhard und Gerdien Jonker (Hrsg.) (1996): In fremder Erde. Zur Geschichte und Gegenwart der islamischen Bestattung in Deutschland. Berlin.

Literaturauswahl_2

- Kroeber-Wolf, Gerda (1989): Lebendiges vom Tod. Für Kinder und Jugendliche. Rotes Fädchen Nr. 6. Frankfurt am Main: Museum für Völkerkunde.
- Heller, Birgit (2012): Wie Religionen mit dem Tod umgehen. Grundlagen für die interkulturelle Sterbebegleitung. Freiburg: Lambertus Verlag.
- Sich, Dorothea, Horst H. Figge und Paul Hinderling (Hrsg.) (1985): Sterben und Tod. Eine kulturvergleichende Analyse. Curare Sonderband 4. Braunschweig: Vieweg.
- Stubbe, Hannes (1985): Formen der Trauer. Eine kulturanthropologische Untersuchung. Berlin: Reimer-Verlag.
- Stülb, Magdalena (2011): Sterbebegleitung in einer Gesellschaft, die von Vielfalt geprägt ist – Wie kann man dieser Herausforderung begegnen? In: CNE.online. Certified Nursing Education 05/2011. Thieme Verlag.
- Wagemann, Gertrud (2016): Verständnis fördert Heilung. Der religiöse Hintergrund von Patienten aus unterschiedlichen Kulturen. Ein Leitfaden für Ärzte, Pflegekräfte, Berater und Betreuer. Forum Migration, Gesundheit, Integration Band 3. Berlin: VWB.



Yvonne Adam
Zelterstr. 3
D - 10934 Berlin

E-mail: yvonne.adam@amiko-institut.de
Internet: www.amiko-institut.de